

Rede
der Staatsministerin für Kultur und Medien, Claudia Roth MdB,
für das 11. Symposium der Kulturfördervereine
„Starke Aussichten, Fördervereine und Freundeskreise zukunftssicher aufstellen“
am Freitag, den 15. März 2024

Ich komme richtig vom Land. Und habe auch dieses föderale Gen in mir. Ich bin in Baden-Württemberg geboren, in Bayern aufgewachsen und ich werde nie vergessen, dass der Reichtum unserer Kultur eben nicht nur in der Stadt Berlin stattfindet, sondern dass dieser Reichtum überall in unserem Land ist, in Stadt und Land, und dass das unsere Stärke ausmacht. Und diese Stärke, die brauchen wir. Es gibt einen Dichter, da sagen die Berliner immer gerne der sei ihrer. Nein, ist er nicht. Er kommt aus Augsburg und heißt Bert Brecht. Und Brecht hat in seinen Svendborger Gedichten gefragt: *„In den finsternen Zeiten, wird da auch gesungen werden? Da wird auch gesungen werden. Von den finsternen Zeiten.“*

Wir leben in finsternen Zeiten. Mit dem Überfall Russlands auf die Ukraine vor über zwei Jahren hat Putin den Krieg zurück nach Europa gebracht und damit Hunderttausende Kinder, Frauen und Männer zum Tod, zu Flucht und Vertreibung verurteilt. Und wenn ich in meinem Büro im achten Stock im Bundeskanzleramt auf der Terrasse stehe und nach Osten schaue, dann weiß ich, dass die Entfernung zur ukrainischen Grenze ungefähr so weit ist, wie wenn ich zu mir nach Hause, ins Allgäu, nach Oberstdorf fahre. Das ist alles verdammt nah. Der Krieg ist zurückgekommen, und all diese Angriffe sind Anschläge auf das kulturelle Gedächtnis der Ukrainer und Ukrainerinnen, Anschläge auf die Freiheit der Ukrainerinnen, zu leben, zu lieben und zu glauben, wie sie es wollen. Und dieser Krieg ist, und das ist das Brutale, ja auch ein Krieg gegen die Kultur. Es sind weit über 1000 Kultureinrichtungen systematisch angegriffen und zerstört worden. Es fing an mit dem Theater in Mariupol, es ging weiter mit Angriffen, die jetzt jeden Tag stattfinden, in einer der schönsten und wichtigsten Kulturstädte, Odessa. Es werden Archive, es werden Bibliotheken, es werden Konzertsäle, es werden Kinos, es werden Filmstudios, es werden Museen systematisch angegriffen mit dem Ziel, die Identität der Ukraine zu zerstören. Und in Odessa habe ich gespürt, vielleicht stärker als jemals zuvor, welche

Bedeutung Kunst und Kultur hat, warum die Diktatoren dieser Welt immer Journalistinnen und Journalisten im Visier haben, aber immer eben auch Künstlerinnen und Künstler. Und warum Putin systematisch Kultureinrichtungen zerstört. Kunst und Kultur haben eine unglaubliche Kraft, eine unglaubliche Stärke. Und wir in unserer Demokratie müssen uns dessen viel, viel bewusster sein. Der Krieg will die Stimme der Demokratie zum Schweigen zu bringen. Und deswegen braucht es wirklich alle Unterstützung für die Ukraine, dass sie diesen Krieg nicht verlieren, sondern dass sie die Freiheit gewinnen. Denn wenn sie diesen Krieg verlieren, dann ist das auch eine riesengroße Niederlage für uns alle und eine riesengroße Gefahr für Gesamteuropa. Ich möchte ganz bewusst auch hier bei Ihnen mich bedanken, weil ich weiß, wie viele Kultureinrichtungen wirklich ganz viel getan haben, um ukrainische Menschen aufzunehmen und ukrainische Künstlerinnen und Künstler aufzunehmen und zu unterstützen - mit Stipendien, mit Aufführungen, mit Ausstellungen. Vielen, vielen herzlichen Dank für dieses Engagement.

Und dann, vor 161 Tagen, kam der Tag, der einen tiefen Einschnitt für die Menschen in Israel, für jüdische Menschen weltweit und auch für uns alle bedeutet: der barbarische Angriff der Hamas-Terroristen auf friedlich lebende Menschen, auch auf friedlich feiernde Menschen eines Festivals. Der 7. Oktober war ein Tag des Mordens, der Zerstörung, ein Tag hundertfacher Vergewaltigungen und Geiselnahmen. Ein Grauen, das noch immer andauert, über 130 Geiseln sind immer noch in der Gewalt der Hamas und müssen zurückkehren können in die Arme ihrer Liebsten, JETZT. Bring them home now!

Und wenn ich das sage, denke ich natürlich mit tiefer Trauer und großer Sorge an die Zivilist:innen im Gazastreifen. Denn Menschlichkeit ist unteilbar. Sie brauchen dringend humanitäre Überlebenshilfe. Und unser Mitgefühl, das sage ich ganz eindeutig, muss allen Menschen helfen. Sie brauchen humanitäre Hilfe. Und diese gesamte Region braucht eine politische Lösung, die Voraussetzung ist für ein friedliches Zusammenleben.

Und dann erleben wir, dass weltweit Demokratien angegriffen werden. Das erleben wir in diesen finsternen Zeiten. Und zum allerersten Mal gibt es weniger Demokratien auf der Welt als autoritäre Staaten. Zum allerersten Mal. Und auch bei uns wird die Demokratie angegriffen. Auch bei uns ist die Demokratie nicht immun. Und mit der Kultur verhält es sich wie mit der

Demokratie: Das Engagement der Bürgerinnen und Bürger ist ihr Sauerstoff. Wo dieses fehlt, gehen sie ein. Eine lebendige Kultur ist ohne die Beteiligung der Kulturliebhaberinnen und Kulturliebhaber undenkbar. Kultur braucht dieses bürgerschaftliche Engagement. Es ist ein wesentlicher Teil des Zusammenlebens in unserer Gesellschaft. Das merken wir besonders, wenn wir große gesellschaftliche Herausforderungen zu bewältigen haben. Das klappt nur im Miteinander und mit einer gestärkten Kultur als unverzichtbarem Grundstein unserer Demokratie. Kurz: Kulturförderung ist eine Gemeinschaftsaufgabe. Wir brauchen neben der staatlichen Förderung die Freundes- und Förderkreise, in denen sich Bürgerinnen und Bürger engagieren, um zum Beispiel eine Kultureinrichtung zu unterstützen: durch Sammeln von Geld, durch Weitergabe von Know-how und – vielleicht das wichtigste – durch die Bereitstellung von Zeit. Diese lange Tradition der Fördervereine und Freundeskreise ist bis heute international einmalig – so gut wie jede größere Kulturinstitution verfügt hierzulande über einen eigenen. Man kann also sagen: Ohne die heute über 20.000 Kulturfördervereine und Freundeskreise und ihre mehr als drei Millionen Mitglieder, ohne ihr unermüdliches Engagement gäbe es an einigen Orten keine blühende Kulturlandschaft, wären wir kulturell deutlich ärmer.

Wir wollen dieses Engagement stärken. Und deshalb haben wir uns als Bundesregierung vorgenommen, mit der Zivilgesellschaft gemeinsam eine neue „*Bundes-Engagementstrategie*“ zu erarbeiten. Mit der Strategie soll das freiwillige Engagement erleichtert, die Rahmenbedingungen verbessert, und so auch die Widerstandskraft der Zivilgesellschaft gestärkt werden. Knapp 7000 Engagierte und Ehrenamtliche haben ihre Vorschläge in einem breiten Beteiligungsprozess bereits online eingereicht. In über 100 Vor-Ort-Veranstaltungen wurden Herausforderungen und Lösungsansätze formuliert. In vier Zukunftslaboren haben visionäre und kreative Köpfe aus verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen die Ergebnisse vertieft diskutiert und gemeinsam Zukunftsszenarien und konkrete Maßnahmen entwickelt. Ich weiß, dass sich viele von Ihnen hier eingebracht haben, damit sich in der geplanten Engagement-Strategie die Themen wiederfinden, die sie beschäftigen. Dafür bedanke ich mich von ganzem Herzen. Ihre Hinweise und Impulse aus der Praxis sind sehr wichtig für uns.

Mein besonderer Dank geht an den Dachverband der Kulturfördervereine, den DAKU. Er verhilft den Kulturfördervereinen zur Sichtbarkeit, er wirbt um Nachwuchs und sorgt für deren Austausch und Weiterentwicklung in Stadt und Land. Mit anderen Worten: Der DAKU sichert

die Fortsetzung der großartigen Tradition der Kulturfördervereine in Deutschland. Ich freue mich, dass wir für die Aufbauphase des DAKU die Schirmherrschaft übernommen haben und ihn nach wie vor – auch in Zeiten schwieriger Haushaltslagen – mit Mitteln aus meinem Haus unterstützen können. Und danken möchte ich an dieser Stelle auch der Kulturstiftung der Länder – lieber Herr Professor Hilgert – für Ihre Unterstützung des DAKU, des Impulspapiers und des Symposiums.

Ich habe es zu Beginn bereits angesprochen: Gerade in schwierigen Zeiten wird das Potenzial und die Flexibilität der Kulturfördervereine deutlich. Egal ob bei der Bekämpfung der Folgen der Pandemie, bei Hilfsmaßnahmen zur Integration Geflüchteter oder bei der Bewältigung von Flutkatastrophen – Kulturfördervereine haben in den vergangenen Jahren Außerordentliches geleistet. Die Kraft der vielen Engagierten in den Vereinen, sie wirkt sich oft nicht nur positiv auf die geförderte Institution, sondern auf das ganze Umfeld, die Region, die Gesellschaft aus. Indem sie Verantwortung übernehmen, gestalten sie aktiv unsere lebendige Demokratie mit. Kulturfördervereine pflegen das demokratische Miteinander und ermöglichen die kulturelle Teilhabe aller gesellschaftlichen Gruppen. Der Dialog mit Kultur- und Bildungsinstitutionen, Wirtschaft und Politik ist dabei von großer Bedeutung. Immer häufiger setzen sich freiwillig Engagierte in den Kulturfördervereinen – zusätzlich zu ihrem Förderanliegen – für die Veränderung und Weiterentwicklung der Gesellschaft ein. Sie wollen etwas bewegen. Besonders auf dem Land engagieren sich zahlreiche Mitglieder über das „Geldsammeln“ hinaus. Das ist wunderbar und das macht Hoffnung.

Denn wenn wir in die Zukunft schauen, und darum soll es ja heute gehen, um die Aussichten, dann müssen wir auch auf unsere Demokratie schauen. Wir alle erleben täglich, wie sehr die Demokratie weltweit unter Druck geraten ist, auch in Deutschland. Wir erfahren, dass die Werte des Grundgesetzes nicht in Stein gemeißelt sind, sondern entschlossen verteidigt werden müssen. Die Gefahr, die von antidemokratischen Kräften und Rechtsstaatsverächtern ausgeht, beschäftigt mich auch in Bezug auf die Kultur in unserem Land sehr – und nicht nur mich. Oft höre ich, wenn ich im Land unterwegs bin, von Bedrohungen und Einschüchterungsversuchen gegenüber Menschen und Einrichtungen, die für die Kultur arbeiten. Das fängt bei Buchläden an und geht bei Museen und Theatern weiter, deren Freiraum mit Druck und Drohungen von rechtsextremen Kräften eingeschränkt werden soll, die

bestimmte Bücher nicht in ihre Schaufenster stellen sollen, die bestimmte Theaterstücke nicht aufführen und bestimmte Ausstellungen nicht zeigen sollen.

Das dürfen wir in unserem Land nicht zulassen. Genau dagegen gehen nun seit Wochen hunderttausende von Menschen auf die Straße – auch diese wichtigen Freiräume von Kunst und Kultur werden von der weit überwiegenden Mehrheit in unserem Land verteidigt. Und wir erleben es ja, die Kraft der Demokratinnen und Demokraten, die überall im Land und eben nicht nur in Berlin, in München, in Hamburg, in Köln auf die Straße gehen, sondern die überall, auch in den kleinen Orten, auch in Orten, wo es gar nicht so einfach ist, Gesicht zu zeigen und die Stimme zu erheben, auf die Straße gehen. Und mit ihrem Engagement für die Demokratie treten sie eben auch ein für die Freiräume von Kunst und Kultur. Und genau das brauchen wir jetzt, dieses Eintreten von allen Teilen unserer Gesellschaft. Und wir werden vonseiten der Bundesregierung diese Freiräume gegen die Demokratiefeinde in unserem Land verteidigen und sie schützen.

Die Freiheit der Kunst und Demokratie bedingen einander. In einer Demokratie ist Kunst Ausdruck der Freiheit und ein wesentliches Lebenselement. Zivilgesellschaft, Politik und Verwaltung müssen Hand in Hand arbeiten, um Kultureinrichtungen genauso wie Künstlerinnen und Künstler zu unterstützen und die Demokratie zu stärken. Diese Kraft des Gemeinsamen, die brauchen wir, um eine Kultur zu leben, ja auch zu verteidigen, die NICHT ausschließen will, sondern offen, frei und vielfältig bleiben will! Dabei ist die Arbeit der Kulturfördervereine, der zahlreichen Engagierten, entscheidend, sei es bei Hilfsaktionen, bei der Gewinnung des Publikums, bei der Drittmittelakquise oder beim Schaffen von Orten des demokratischen Miteinanders, des Austausches und der Teilhabe. Wie gesagt: Kunst und Demokratie bedingen einander. Wer Kunst und Kultur fördert, der fördert auch die Demokratie. Und dafür bedanke ich mich bei Ihnen von ganzem Herzen.